

„Es wäre sonst das Begräbnis gewesen“

INTERVIEW: Der Judo-Standort Kaiserslautern-Speyer ist als Nachwuchsstützpunkt ausgezeichnet worden. Der Weg dahin war steinig und nicht einfach, wie Uli Scherbaum, Koordinator Judo der Eliteschule des Sports in Kaiserslautern erklärt. Im Gespräch mit Maria Huber verrät er, warum er heilfroh ist, dass es die Anerkennung gab.

Was macht es so schwer, die Auszeichnung als Landesleistungszentrum Nachwuchs zu bekommen?

Früher hat es ausgereicht, wenn man bei deutschen Meisterschaften Medaillen hatte. Die Vorgaben wurden immer mehr verschärft. Erst hieß es, alle drei Jahre eine internationale Medaille wäre gut. Dann sollten alle zwei, drei Jahre Nationalkaderathleten ausgebildet werden. Das ging eine Zeit lang ganz gut. Nach Corona haben wir dann eine Lücke bekommen. Wir waren immer 40, 45 Judoka an der Schule, hatten zu unserer besten und erfolgreichsten Zeit aber auch vier Trainer mit Sergio Oliveira, Stephan Hahn, Hannah Ertl und mir. Sergio schied dann Richtung Bundestrainer, hat Kaiserslautern verlassen, ist nach Berlin gegangen. Er hat dort auch festgestellt, dass die Bereitschaft, über die Grenze zu gehen, wo es weh tut, wenn man wirklich erfolgreich sein will, geringer geworden ist. Wir finden die Leute noch und versuchen, sie hierherzubringen.

Wie suchen und finden Sie Talente?

Meist sichten wir die Talente bei Wettkämpfen. So habe ich auch Alex (Anm. d. Red.: Alexander Wiczczak, zweimaliger Weltmeister bis 81 kg) hierherbekommen. Ich habe ihn gesehen bei den südwestdeutschen Meisterschaften. Er war so gut und hatte das Feuer in den Augen, wollte unbedingt. Wenn man die Wettkämpfe so lange beobachtet, kann man, können wir im Team, nach einer gewissen Zeit sagen, dass selbst wenn einer noch nicht ganz an der Spitze ist: Das ist ein Rohdiamant. Den kriegen wir soweit, dass er seine Ziele erreicht, wenn er von großen Verletzungen verschont bleibt. Wir hatten viele wirklich gute. Mit Natalia Kubin war ich in Ungarn bei der Weltmeisterschaft, als sie Dritte wurde. In Singapur wurde sie Zweite bei den Olympischen Jugendspielen. Wir hatten so viel Erfolg. Eine Zeit lang brauchten wir uns keine Sorgen machen, dass es nicht weitergeht. Nach Corona hatten wir ein paar Jahre, in denen es schwierig war. Wir hatten aber immer was. Seit drei Jahren haben wir aber keine Nationalkadernominierung mehr geschafft. Da haben



Die Talentfinder und -Former aus Kaiserslautern: Uli Scherbaum (rechts) und Aydin Kempirbaev. FOTO: MARIA HUBER

die uns ein Ultimatum gestellt. Wir sollten dem DJB (Deutscher Judo-Bund) zeigen, dass Kaiserslautern fähig ist, Talente zu entwickeln. Wir haben es gezeigt und jetzt das Prädikat bekommen als einer von sechs Stützpunkten in Deutschland. Damit wurde die hauptamtliche Stelle, seit fünf Jahren besetzt durch Aydin Kempirbaev, verlängert bis zum 31. Dezember 2028.

Was macht es so schwer, die Voraussetzungen zu erfüllen?

Beispielsweise dass ein Judoka frühestens in der U18, wenn er 16 ist, Nationalkaderathlet werden kann. Im Klettern ist das viel früher. Das wird aber verglichen. Judo ist eine Randsportart, die um die 100.000 Mitglieder in Deutschland hat. In Frankreich ist es fast eine Nationalsportart. Nach Fußball und Handball kommt gleich Judo. Die haben über eine halbe Million Judoka bei geringerer Bevölkerung. Wir fahren deswegen immer wieder zum Training nach Frankreich, weil es dort mehr gute Gegner

in allen Altersklassen gibt.

Was war der ausschlaggebende Punkt für die Auszeichnung als Landesstützpunkt?

Die Infrastruktur in Kaiserslautern. Auf dem Campus wohnen, Physio hier zu haben, das Dojo, die Krafträume, der Wald vor der Haustüre für Waldläufe. Ohne große Wege haben wir Wohnen, Trainieren und Schule an einem Ort. Mit André Witte, Arzt und Orthopäde, der als Kind und Jugendlicher am HHG war, haben wir seit zwei

Jahren unseren Anschlussverein mit dem JSV Kaiserslautern, dessen Vorsitzender er ist. Sergio Oliveira wohnt inzwischen wieder hier und hilft immer wieder mal aus, auch Paul Ackermann, ein ehemaliger Schüler, der auch im Verein tätig ist, ist mit im Trainerpool. Mit Andreas Kolbig, dem Präsidenten des Pfälzischen Judoverbandes, haben wir einmal pro Woche eine Videokonferenz, treffen uns einmal pro Monat und tauschen uns aus. Das sind alles Kriterien, die dazu bewegen haben, dass wir wieder ein Nachwuchsleistungszentrum für die Jugend sind.

Wie oft trainieren die Judoka in der Woche?

Die fünfte und sechste Klasse trainiert mittwochs und freitags in der Schule, hat dienstags und donnerstags Stützpunkttraining am Nachmittag. Freitagnachmittags ist dann zusätzlich Vereinstraining. Die Achtklässler haben meistens zweimal am Tag Training, bis auf Freitag. Da sollen sie nur ins Vereinstraining gehen. Wir passen aber auch auf, wenn einer nicht so gut in der Schule ist, dass er auch mal trainingsfrei hat, wenn er Arbeiten schreibt. Dass alle die Schule schaffen, ist schließlich Voraussetzung.

Wie läuft die Zusammenarbeit mit den Judoka in Speyer?

Der Nachwuchsleistungszentrum heißt ja Kaiserslautern-Speyer. Sie besuchen uns im Training, wir besuchen sie im Training. Über die Landes-trainer fahren wir zusammen zu Wettkämpfen und Lehrgängen. Wir tauschen uns gegenseitig aus. Mit Volker Heyer haben die Speyerer einen hauptamtlichen Trainer, unser Präsident Andreas Kolbig, der auch Landestrainer ist, trainiert auch dort. Und es gibt noch mehrere zusätzliche Trainer.

Was bedeutet die Auszeichnung für den Standort?

Wenn die Stelle des Landestrainers weggefallen wäre, die mit der Anerkennung als Stützpunkt verbunden ist, wäre das für den Leistungssport Judo das Begräbnis. Deswegen ist das Schild so wichtig. | HUZL

ZUR PERSON

Uli Scherbaum

Uli Scherbaum stammt aus der Nähe von Kassel, war 1994 Trainer und Sportwart des Judovereins in Kassel und traf bei einem Lehrgang in Köln Norbert Heitgen. Der war damals Lehrtrainer am Heinrich-Heine-Gymnasium in Kaiserslautern und fragte Scherbaum, der gerade sein erstes Staatsexamen hatte, ob er nicht Interesse hätte, nach Kaiserslautern zu kommen. Da werde eine Lehrtrainerstelle frei und er könnte sein Referendariat in Kaiserslautern machen.

„Ich war erst mal perplex“, erzählt Scherbaum, doch das Angebot gefiel ihm. Die Hälfte der Stunden würde er Judo unterrichten, die andere Bio und Sport. Scherbaum machte sein Hobby zum Beruf.

1995 wurde er Referendar in Kaiserslautern, wohnte zunächst in Kaiserslautern, zog dann der Liebe wegen nach Mainz und lebt jetzt mit seiner Frau und seinem Sohn im 600-Seelen-Dorf Gau-Weinheim in der Nähe von Gau-Bickelheim. Scherbaum war eine Zeit lang Honorar-Bundestrainer und kannte dadurch die Athleten aus dem HHG schon vor seinem Start in Kaiserslautern. Im Alter von sieben Jahren entdeckte er seine Liebe zum Judo.

Der 59-Jährige war wie er sagt „selbst nicht sehr erfolgreich“, wurde in der Jugend mit der Mannschaft deutscher Meister, aber nach der Maueröffnung, als starke Athleten dazukamen, hatte er „zu große Konkurrenz“. Dafür war er als Trainer erfolgreich. Beim 1. Judo-Club Kaiserslautern war er früher zusätzlich Haupttrainer und gibt auch noch heute alles für sein Lieblingshobby und seinen Beruf Judo.

Aydin Kempirbaev

Aydin Kempirbaev (51) stammt ursprünglich aus Kasachstan, ist seit zehn Jahren in Deutschland und hauptamtlicher Trainer für Judo an der Eliteschule des Sports, dem Heinrich-Heine-Gymnasium in Kaiserslautern. Als Stützpunkttrainer betreut er Judoka verschiedener Altersklassen und arbeitet als Landestrainer für den Judo Verband Pfalz und den Judo-Verband Rheinland. | huzl

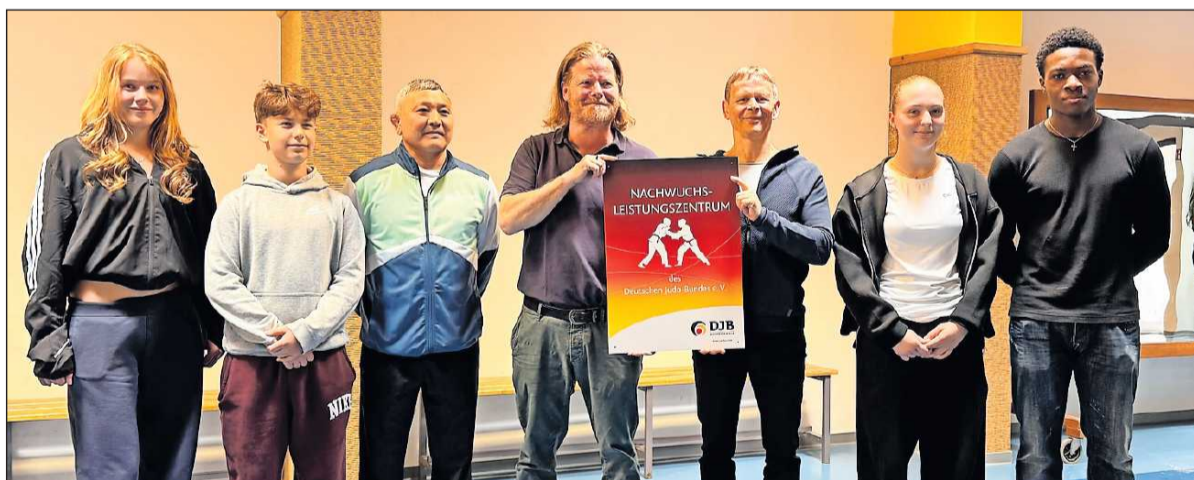
Wie sich Kaiserslautern und Speyer ergänzen

JUDO: Besondere Auszeichnung für Doppelstützpunkt, bei dem beide Partner ihre Trümpfe mitbringen – Training an zwei Standorten und viel Kooperation

VON MARIA HUBER UND LEA SOFIE HENSEL

KAISERSLAUTERN. Wo bringen wir das Schild am besten an? Diese Frage beschäftigte Auszeichner und Geehrte bei der Übergabe eines Schildes, das für den Judo-Standort Kaiserslautern-Speyer eine besondere Bedeutung hat.

Der Doppelstandort wurde einer von sechs Standorten deutschlandweit, die sich Nachwuchsleistungszentrum nennen dürfen. Andreas Kolbig, Präsident des Judoverbandes Pfalz, der auch als Landestrainer arbeitet und in Speyer wohnt, freute sich, dass Kaiserslautern und Speyer dabei sind. Jeder der beiden Standorte habe seine Stärken. „Kaiserslautern hat eine lange Tradition als Stützpunkt.“ Er erinnert an die „sehr erfolgreiche Zeit“ unter Sergio Oliveira, als es mit Jasmin Küllbs, jetzt Grabowski, und Alexander Wiczczak zwei Athleten an der Weltspitze standen. Kaiserslautern schaffe mit der Eliteschule des Sport gute Bedingungen und man hoffe, dass die Arbeit weiter Früchte



Ein paar ausgewählte Judoschüler (links Maxima Zink und Livian Hermann, rechts Emilia Nikolay und Noah Njonga) durften bei der Verleihung dabei sein, als Andreas Kolbig (Dritter von rechts) Uli Scherbaum (Mitte) das Schild überreichte, das unter anderem bewirkt, dass Aydin Kempirbaevs (Dritter von links) Stelle gesichert ist. FOTO: MARIA HUBER

trägt. Die Voraussetzungen dafür schaffe neben der günstigen Konstellation mit dem Sportgymnasium in Kaiserslautern auch die Verbindung mit dem Verein, dem Judo-Sportverein Kaiserslautern, wie Jan Christmann, der Sportzweigleiter des Hein-

rich-Heine-Gymnasiums, betont. Christmann habe mit den Judoka in der langen Phase der Unsicherheit, wie es mit dem Judostützpunkt weitergeht, Zahlen geliefert und am grünen Tisch gekämpft, lobt ihn Eva Wenzel-Staudt, Schulleiterin des

HHG. Der Erfolg stehe oder falle aber mit den Athleten. Doch darum kämpfte Uli Scherbaum, Koordinator Judo am HHG, „der Judo lebt“.

Andreas Kolbig ist froh, dass die beiden Standorte so gut zusammenarbeiten und jeder seine Stärken mit

einbringt. Kaiserslautern die Verbindung mit dem Internat und Speyer die Voraussetzungen für derlei Auszeichnungen sind. Die Geschwister Alesia und Antonia Büttner sammeln Titel, der JSV Speyer tritt in der Bundesliga an. Einmal pro Monat fahren die Speyerer nach Kaiserslautern zum Training, einmal im Monat kommen die Lauterer nach Speyer. Die Athleten beider Standorte treffen sich beim Landeslehrgang und fahren gemeinsam zu Turnieren. Kolbig: „So etwas gibt es im Rheinland nicht.“ Der Landestrainer würde sich gerade für die Rheinländer eine besser Anbindung erhoffen und freut sich, dass mit Emilia Nikolay eine Rheinländerin den Weg nach Kaiserslautern gefunden hat.

Nikolay ist 14 Jahre alt und kommt aus Hausen. Sie ist seit den Sommerferien des vergangenen Jahres im Internat des Heinrich-Heine-Gymnasiums – für ihr großes Hobby Judo. Zu Hause konnte sie nur zweimal pro Woche trainieren. „Ich hatte schon alles erreicht, was es dort zu erreichen gab“, erzählt Nikolay, die über ihren Trainer zum HHG gekommen ist. Er

wurde früher von Aydin Kempirbaev, dem hauptamtlichen Trainer an der Schule, trainiert und verwies sie für bessere Trainingsmöglichkeiten nach Kaiserslautern.

Auf dem Sportgymnasium kann die 14-Jährige jetzt „13 Stunden pro Woche Judo trainieren“, jeden Tag betritt sie entweder die Matte für Techniktraining oder macht Krafttraining. Jeden Mittwoch fahren die Judoka vom HHG nach Speyer, um dort gemeinsam mit den lokalen Judoka zu trainieren. Für sie gibt es dort mehr Gegnerinnen, die auf ihrem Level sind. „Es ist gut fürs Training“, erklärt Nikolay.

Schulleiterin Eva Wenzel-Staudt zwinkert ihr zu und fordert sie auf, Werbung im Rheinland zu machen, damit möglichst viele Rheinländer ans HHG kommen. Das jetzt ein neues Schild hat. Doch wo soll das hin? Ans Dojo, wo es fast keiner sieht? In den Treppenaufgang im Sportbereich, der vollhängt mit Schildern. Am Ende waren sich alle einig: Das Schild wird draußen vor der Eingangstür befestigt. „Damit jeder es gleich sehen kann“, erklärt Nikolay, die über ihren Trainer zum HHG gekommen ist. Er

Eichhorn-Brüder nicht zu schlagen

TURNEN: Athleten des TV Morlautern qualifizieren sich für deutsche Meisterschaften

VON DORIS THEATO

WORMS. Bei den Landes-Mehrkampfeisterschaften waren Lukas und Daniel Eichhorn vom TV Morlautern das Maß aller Dinge. Mal wieder! Die DM-Quali schaffen die Brüder trotz erhöhter Norm.

Seit vielen Jahren kommt auf Landesebene im Jahnkampf, dem Mix aus Turnen, Leichtathletik und Schwimmen, niemand an Daniel (Jahrgang 1998) und Lukas (2020) Eichhorn vorbei. Auch diesmal nicht. Die beiden Sportler des TV Morlautern haben in diesem Jahr bei den Landes-Mehrkampfeisterschaften, ausgetragen im Rahmen des rheinland-pfälzischen Turnfestes in Worms, Gold und

Silber geholt. Lukas Eichhorn hatte dabei diesmal ein Punktekonto, das hauchdünn über dem seines Bruders Daniel lag.

Leicht wurde es all den angetretenen Jahnkämpfern in diesem Jahr nicht gemacht. Normalerweise startet der Wettkampf mit den drei Disziplinen in der Turnhalle. In Worms mussten die Jahnkämpfer dagegen erst ins kühle Nass zum Schwimmen, Tauchen und Springen.

„Die Umkehr der üblichen Disziplinreihenfolge ist aus sportwissenschaftlicher Sicht, aufgrund der teilweise konträren Belastungsformen, denkbar ungünstig“, ordnet Andreas Eichhorn, Vater und Trainer des erfolgreichen Brüderpaares, die Wettkampfbedingungen schon als speziell

ein. Es war nicht die einzige Herausforderung. Wer es zu den deutschen Meisterschaften im Jahn-Mehrkampf schaffen will, der musste die ab diesem Jahr auf insgesamt 98 Punkte erhöhte Leistungsnorm erfüllen. Das ist sowohl Lukas, als auch Daniel Eichhorn, die sich einen packenden Jahn-Neunkampf, weit vor der Konkurrenz lieferten, gut gelungen.

Nach 100 Metern Freistil, 25 Metern Tauchen und Kunstspringen vom Ein-Meter-Brett konnte der jüngere Bruder insbesondere durch seine hervorragenden Sprünge einen Vorteil mit ins Stadion nehmen. Dort, bei der Leichtathletik, setzte sich Daniel Eichhorn durch seine Stärken im 100-Meter-Sprint und Weitsprung durch, ging in Führung. Beim Kugel-

stoßen glich Lukas Eichhorn wieder aus und es ging Kopf an Kopf in die Turnhalle. Nach dem Sprung (11,35/10,80) hatte der jüngere Bruder 0,55 Punkte Vorsprung. Der Ältere konterte mit einer blitzsauberen Übung am Barren (12,70/11,75), lag nun 0,40 Punkte vorne.

Das Bodenturnen brachte die Entscheidung. Hier zog Lukas Eichhorn mit seiner vom Schwierigkeitsgrad höherwertigen Bodenkür hauchdünn (101,026/100,387) an seinem älteren Bruder vorbei und gewann Gold.

„Das Wunderbare dabei ist, dass der Wettstreit wie immer absolut fair mit großem Respekt und hoher gegenseitiger Wertschätzung auch gegenüber den anderen Konkurrenten verlaufen ist und sich niemand ver-



Lukas Eichhorn holt Gold vor seinem Bruder Daniel. FOTO: EICHHORN/OHO

letzt hat – so wünscht man sich das“, lautete am Ende eines langen Wettkampftages, der morgens um 8 Uhr im Schwimmbad begann und erst nach 18 Uhr in der Turnhalle endete, das Fazit von Trainer Andreas Eichhorn. Für ihn war es ein perfekter Wettkampftag, der lediglich einen

kleinen Wermutstropfen mit sich trug. Andreas Eichhorn konnte seine Jungs kaum betreuen, da er als Kampfrichter und Helfer im Leichtathletikstadion eingeteilt war.

Die diesjährigen deutschen Mehrkampfeisterschaften finden am 19. und 20. September in Heide statt.